

Eine nicht unwichtige Ergänzung stellt das Quellenheft dar. Die Dokumente gehen im letzten Teil (S. 108 ff.) über den im Buch behandelten Zeitraum hinaus und geben, den Fortgang der Verfassungsfrage aussparend, im wesentlichen Quellen wieder, die die Entlassung Herrmanns betreffen.

Cambridge

Ernst Bammel

James J. Kelly, Baron Friedrich von Hügel's *Philosophy of Religion* (Löwen 1983) = *Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium* LXII.

Die seit dem Erscheinen des Syllabus verdächtigten und verfolgten Gestalten im römischen Katholizismus finden neuerdings wieder Aufmerksamkeit und Gehör. Zu ihnen zählt Friedrich von Hügel.

Der Verf. hat sich beinahe als erster<sup>1</sup> daran gemacht, den umfangreichen in St. Andrews niedergelegten Nachlaß durchzuackern. Die Arbeit an H. ist ihm zu einem Liebesdienst geworden, der er schon ein ganzes Jahrzehnt gewidmet hat. Nach einer Reihe von Aufsätzen legt er dies Buch vor, das aus einem lebensgeschichtlichen und einem systematischen Teil besteht.

Der erstere erhält durch reiche Angaben aus den Tagebüchern seinen Wert. Er ist eigentlich eine Zusammenfassung der Tagebücher mit beigegebenen Erklärungen. Sie zeigen den Baron als einen hochgebildeten, immerzu auf der Reise befindlichen, mit einer großen Anzahl von Koryphäen bekannten, dabei doch unendlich fleißigen Mann. Mittelpunkt seines Interesses ist seit der Jugend die Religion. Ohne je eine Ausbildung im üblichen Sinne genossen zu haben, hatte er sich durch intensives Selbststudium in den Stand gesetzt, zu den Fragen des Tages ein selbständiges und viel beachtetes (eine Ausnahme, über die nachzulesen sich lohnt, ist auf S. 69, Anm. 59 angegeben) Urteil abzugeben. Es waren dies die Fragen, die sich durch die immer stärker werdenden anti-modernistischen Bestrebungen in der katholischen Kirche ergaben und die Männer wie Loisy, Tyrrell, Kraus in die Verbannung trieben. H. stand weitgehend auf deren Seite (S. 99), wurde jedoch nie ein Parteigänger, da er selbst in einer mystischen Theologie verwurzelt war, die ihn auf der einen Seite fest an der Kirche und ihren Sakramenten hielt, auf der anderen den modernistischen Tendenzen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung einnehmen ließ (so kam es auch zu einer gewissen Entfremdung dem Empirismus Loisy's gegenüber). Dagegen ergab sich eine spontane Zuneigung zu Heiler.

H. sah die Theologie im Zusammenhang mit der Philosophie und konnte der von Döllinger auf der einen (S. 150) und Ritschl auf der anderen Seite (S. 77) geforderten Abstandnahme keinen Geschmack abgewinnen. Darin traf er sich mit Tröltzsch (S. 77), zu dem er sich überhaupt immer stärker hingezogen fühlte (bewegend ist die Beschreibung der Szene, wie er für den eben verstorbenen Freund dessen für Oxford vorbereiteten Vortrag vorliest, dabei zusammenbricht, um 10 Monate später selbst zu ver scheiden; S. 114). Dahinter stehen erhebliche Veränderungen in den Grundanschauungen, auf die der Verf. hinweist (S. 138: Intentionalität des Bewußtseins).

H.'s Einfluß, der sich immer mehr auf den anglikanischen Bereich verlagerte, ist groß gewesen. Was ansprach, war die große Weite des Interesses, die Vielfalt von Gebieten, die sein tiefreligiöses Suchen miteinander verband.

Für ihn, der als Sohn eines österreichischen Diplomaten und einer Schottin in Florenz geboren wurde und der erst im Alter von 15 Jahren in England seine Heimstatt fand, war der deutsche Einfluß überwiegend – so sehr, daß man seinem Stil ‚Germanisms‘ attestierte (S. 95). Die Anregungen, die etwa von Möhler ausgingen, hat der

<sup>1</sup> Vorausging die von K.-E. Apfelbacher und P. Neuner veranstaltete und mit einer ausführlichen, auch für die Hügel-Forschung nicht unwichtigen Einleitung versehene Ausgabe der Briefe Ernst Tröltzschs an F. v. Hügel (Paderborn 1974 = *Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts* Nr. 11). Es ist seltsam, daß diese Arbeit von Kelly nie erwähnt wird.

Verf. erstmalig ans Licht gebracht (S. 58 ff.). Daß er den eigenen Beitrag nicht in deutscher Sprache leisten konnte, lag an allgemeinen Umständen, die schon damals der deutschen Kultur zum Nachteil gereichten. Daß er aber in der Lage war, deutsches Geistesgut zu vermitteln, trug in einem erheblichen Maße zu der Aufmerksamkeit bei, die seinen Schriften geschenkt wurde. So hat man auch in Deutschland Grund, des Wirkens des Barons nicht uneingedenk zu sein.

Cambridge

Ernst Bammel

Alex Carmel: *Christen als Pioniere im Heiligen Land. Ein Beitrag zur Geschichte der Pilgermission und des Wiederaufbaus Palästinas im 19. Jahrhundert.* Theologische Zeitschrift Basel, Sonderband X. Friedrich Reinhardt Verlag Basel 1981. 204 S., Leinen.

Es ist erfreulich, daß der israelische Historiker A. Carmel sich anlässlich der 200 Jahrefeier der Basler Christentumsgesellschaft 1980 berufen sah, der Arbeit der Basler Pilgermission im Hl. Land unter der Ägide *Chr. Fr. Spittlers*, des langjährigen Sekretärs der Christentumsgesellschaft, anhand von Dokumenten des Spittler-Archivs ausführlich nachzugehen. Dadurch werden die Anfänge der Basler Palästinaarbeit, die Errichtung eines protestantischen Bistums in Jerusalem besonders mit dem durchaus nicht völlig vergessenen (vgl. S. 11) Schweizer Bischof *Samuel Gobat* († 1879), sowie die Wirksamkeit der evangelischen Anstalten in Jerusalem im 19. Jh. eindrücklich dokumentiert und dargestellt.

Um die, nur aus dem Aufbruchgeist konfessionellen Konkurrenz- und Allianzdenkens in der Nähe der Heiligen Stätten im 19. Jh. zu verstehende Errichtung und schwierige Erhaltung eines anglikanisch-unierten, englisch-preußischen Bistums in Jerusalem neben andern, bereits bestehenden lateinischen, griechischen, armenischen und russischen Hierarchen haben bereits Erwin Roth (*Preußens Gloria im Hl. Land*, München 1973) und der Schreiber (*Weltmission und Kolonialismus*, München 1978 und 1981) erstmals seit 80 Jahren bahnbrechende Schritte getan, die hier unerwähnt bleiben.

Darstellung und Sicht Carmels sind nun auf die „Achse Basel – Jerusalem“ beschränkt. Vf. kann hierfür deren Entwicklungen zwischen 1820 und 1880 detaillierter in allen einzelnen Etappen, Hoffnungen und Rückschlägen nachzeichnen. Etwas verwirrend in den Titeln und auf den ersten Seiten die Betonung der Schweizer Präsenz im Hl. Land, die im Geleitwort A. Lindts fast zur Identifikation mit dem „Aufbau christlicher Präsenz“ dort führt (S. 9). Dabei war es ja gerade die internationale, „ökumenische“ Einigung des englischen und preußischen Königs samt allen diplomatischen Konsequenzen, die zur Ernennung eines neutralen Schweizers in S. Gobat führte, wie auch die Aussendung von Chrischona-Leuten aus Württemberg, der Nordwestschweiz und dem Elsaß damals nicht unter den heutigen nationalen Gesichtspunkten gesehen werden kann, sondern aus dem *allenthalben* vorhandenen Sendungsbewußtsein, das die nationalen und religiösen Schranken überwinden wollte.

Wertvoll an Carmels Darstellung sind nicht nur die den Archiven entnommenen Originalbriefe und christlichen Pressestimmen (wo sind die weltlichen?), sondern auch zeitgenössische Illustrationen des Werks, die beide zusammen einen lebendigen Eindruck von den Schwierigkeiten der europäischen Ausgesandten in jüdischer und mohammedanischer Umgebung vermitteln. Die Verbindung von Diakonie, Juden- und Mohammedanermision, Kultivationsarbeit und deren Finanzierung durch die Mutterländer und Palästina ist *ein* instruktives Modell für die evangelische Welteroberung und -durchdringung im 19. Jh., hier mehr von ihrer geistigen als materiellen Seite angepackt und sollte gerade von denen studiert werden, die gegenwärtig ihre Fortsetzung, meist ohne Kenntnis ihrer Ursprünge im 19. Jh. weiter betreiben und propagieren.

Basel

Karl Hammer